

## Vorwort

In der nachfolgenden Publikation wurden die Gedichte der Autorin entsprechend der Publikation von 1935 übernommen. Eine gegen über heutiger Zeit abweichende Orthographie und Syntax ist demzufolge nicht zu vermeiden gewesen.

Dort, wo die Dichterin später handschriftliche Einfügungen und Änderungen anbrachte, wurden diese in der Abschrift berücksichtigt. Wenn allerdings die Lesbarkeit so gering war, dass eine Verfälschung hätte geschehen können, wurde die typographische Variante gewählt. Fanny Bäümel hat für die Titel der Paraschot, der Tora-Wochenlesungen, eine Schreibweise gewählt, die weniger bekannt ist. Doch als Bezugsquellen können sie problemlos aufgefunden werden.



Der Buchtitel »Dass der Stein blühe« sei verstanden als eine Homage an den Schriftsteller Paul Celan, dessen Geburtstag sich 2020 zum 100. Mal jährt, ebenso wie der Todestag zum 50. Mal.

In seinem Gedicht »Corona« heisst es: »Es ist an der Zeit, dass der Stein sich zu blühen bequemt, dass der Unrast ein Herz schlägt.

Es ist Zeit, dass es Zeit wird. Es ist Zeit.«



*Ein Rundgang  
durch die Synagoge in Mediasch  
mit Lyrik von Fanny Bäumel im April 2020*



»MA TOWU OHALEICHA JAAKOW MISCHKNOTCHA JISRAEL«  
So lautet der Willkommens-Spruch über dem Eingang zum Betsaal in der Synagoge. Auf Deutsch: »Wie fein sind deine Zelte Jakob und deine Wohnungen, Israel«.

Tatsächlich war ich im vergangenen Jahr ganz ergriffen gewesen, als ich zum ersten Mal unter dem Türrahmen stand. Himmelblau. Dazu das Licht, welches durch das Ostfenster fiel.

Auf das Gestühl. Die Bänke. Viele mit Namen beschildert; Grünfeld, Jarkas, Deutsch, Salomon, Stain und Stein, Czitron, Fuchsbalg u.v.A.. Emaille-Täfelchen. Die meisten mit hebräischen Buchstaben. Diese dürften noch aus dem Ende des 19. Jahrhundert stammen. Später wurden die Anschriften auf Deutsch und zumeist mit Klebeetiketten angebracht. Ohne Halt und Haltbarkeit. Aber das Tonnengewölbe steht, weiterhin, spannt einen Bogen von Empore zu Empore, wölbt sich über der Bima und dem Tora-Schrein. Blau, beige, ocker, braun die Sitzbänke und Ballustraden. Dazu der Geruch



von altem Holz, Mörtel. Immer mal wieder sind auch Farbreste zu Boden oder in die Bankreihen gefallen. Die sich lichteten während der Nazi-Occupation, mit den Nachstellungen durch die Securitate und mit dem Exodus nach Israel und Amerika. Nachdem Rabbi Moishe Reich 1945 verstorben war.

Ich bin wiedergekommen. Im März 2020.

Aus Wiedersehnssehnsucht. Und in der Absicht, zusammen mit Jugendlichen aus der Stadt von der Ge-

schichte des Hauses und seiner Gäste mehr zu erfahren. Daneben sollte durch praktisches Tun, dem gründlichen Fegen, Wischen, Schmirgeln und anschliessendem Wachs Balsam-Bestreichungen, das Interieur aufgehübscht und gebrauchstauglicher gemacht werden. Zuerst für Führungen und Referate, dann weiter für Rezitationen, Konzerte, für Begegnungen von Menschen aus verschiedenen Alters- und Sprachgruppen der Stadt, der Region, wie dem Ausland. Aber dann begannen die Restriktionen durch die Behörden als Folge einer Viren-Pandemie, die seit Januar 2020 für zahlreiche Behörden beschrieben aber von den Regierungen nicht beachtet worden war. Ebenso wenig, wie die Angriffe rechtsradikaler Banden auf Ausländer und Andersgläubige.

Mein Zug war im März in Mediasch angekommen und ich machte mich allein an die Arbeit, nach Absprache mit Alexandra und Mathias, welche aktuell mit einigen anderen Menschen aus dem Ort um den Erhalt und die Wiederbelebung der eklektizistischen Synagoge von 1896 besorgt sind. Davon wird im Weiteren nicht berichtet werden, jedoch von einer eigentümlichen Begegnung mit Fanny Bäuml, der Tochter von Zlate, geborene Kappel (1825 – 1922), und David Zewi Bäuml (1820 -1899), welcher über Jahrzehnte Rabbiner in Mediasch gewesen war.

Fanny kam als zweites Kind des Ehepaares 1864 auf die Welt, zwei Jahre nach ihrem Bruder Adolf Leopold, der sich 1892 als Arzt in Erlangen niederliess. Zu ihrer Biographie wäre noch zu forschen. Allein, dass sie beide Weltkriege überstand, ist bekannt. 1949 sei sie in Mediasch verstorben, doch fand ich bislang nicht den Bestattungsort auf der kleinen Insel im Meer der Gräber von rumänisch-orthodoxen Gläubigen am Hügel über der Stadt. Doch es fand sich Überliefertes. Darunter die »Gedanken bei den Schabbatvorlesungen«. Ein Band mit Gedichten.

Und weil die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen nicht zustandkommen durfte, ergab sich Zeit. Davon wollte ich einen Teil zusammen mit diesem Lyrikband an diesem Ort verbringen. Zurück: Von aussen dürfte die Synagoge in den Adoleszenzjahren von Fanny in etwa so ausgesehen haben.



Man erkennt das Synagogengebäude im linken Teil der Photographie, rechts, auf dem Hügel die Kirche der Reformierten, zumeist Ungarn. Diese bildeten damals zusammen mit Siebenbürger Sachsen den Hauptanteil in der städtischen Bevölkerung, wo seit 1849 sich auch Juden niederlassen durften. Die Freifläche gehört zum Verladebahnhof an der Bahnstrecke zwischen Brasow und Simeria. 1926 wurde neben dem Bethaus eine Mikwe und ein grosszügiges Schulhaus mit hellen Klassenzimmern und Fachunterrichtsräumen realisiert, dank v.a. einer Familie, welche durch Lederhandel und Treibriemen-Produktion zu Vermögen und Ansehen gekommen war.

*»Am sechsten Tag war schon verhallt,  
der Gottgesproch'ne Schöpfungsruf  
Und fertig stand auch die Gestalt,  
Die er als Krönungswerk sich schuf:  
Der Mensch mit ungeübten Sinnen,  
Bereit den Aufstieg zu beginnen.*



*Denn dieser Mensch muss weltenweit  
Noch bis zu jenem Bilde geh'n  
Das sich als Höchstvollkommenheit  
Der Schöpferwille auserseh'n,  
Bis endlich nach stetes neuem Ringen  
Der Geist den Körper wird bezwingen.*

*Das All durch Gottes Werde-Spruch  
Dass da vollendet für ihn steht,  
Ist nichts ihm als ein Bilderbuch  
Von meinem Geisteshauch umweht.  
Stumpf blickt er hin auf seine Seiten  
Und weiss daraus nichts abzuleiten.*

*Er fasste schon die Schwingung  
nicht Die sich dem ersten Wust entrang,  
Die als Magnet, als Schall und Licht,  
Als Wärme in das Weltall drang.  
Und noch nach tausend, tausend Jahren,  
Konnt' sie ihr letzt' Geheimnis wahren.*

*Und was der zweite Tag gebracht:  
Des Himmels leuchtenden Azur,  
Bestaunt er in der hehren Pracht  
Als unverständ'nes Rätsel nur.  
Und sucht an die verschloss'nen Türen  
Vorerst gar nicht einmal zu rühren.*



*Schon näher war zum Sinnentor  
Des dritten Tages Werk gerückt,  
Dies vielgestaltiger Blütenflor,  
Das Erdenantlitz gütig schmückt.  
Der Mensch verstand des Keimes Worte:  
Durch Samentod zur Lebensforte!*

*Und das der Nacht entstiegen war,  
Der Mond, wie all der Sterne Zahl.  
Der Tag, die Sonne, wunderklar  
Mit ihrem gold'nen Lichterstrahl  
War ihm nicht mehr, als dass gefunden  
Ein Führer durch die Lebensstunden.*

*Was dann am fünften Tage ward  
Und sich auf Gott des Herrn Geheiss.  
An Kriechgetier von jeder Art  
Zusammenschloss in einem Kreis  
Stand nah genug es zu erkennen  
Und mit dem Namen es zu nennen.*

*Als er geseh'n der Tiere Chor  
Mit dem der Schöpfungsring sich schloss  
Wandt' er sich nicht zu Gott empor  
Er fühlte sich als i h r Genoss'.  
Er herrscht nicht drob, wie Gott gebeissen.  
Er liess vom Tier sich abwärts reissen.*

*Die als Gefährtin Gott gesandt  
Führt auch ihn nicht die rechte Bahn.  
Sie lehrt: Mit eigenem Verstand  
Zu zeichnen seines Lebens Plan.  
Sie schallten: Ohne Tiereswaffen  
Hat nackt und bloss uns Gott erschaffen.*

*Gott sprach: Nimmst du aus der Natur,  
Die ich erschuf, Dein schützend Kleid,  
So such' nur selbst des Weges Spur.  
Ich geb' dir nicht mehr das Geleit.  
Aus meinem Eden musst Du gehen,  
Nun selbst des Lebens Kampf bestehen.*

*Die erste Tat ist Brudermord,  
Die dem Erkenntnisbaum er dankt.  
Durch die Geschlechterreihen fort  
Er tiefer stets zum Abgrund schwankt,  
Bis jede Spur ihm ist verloren,  
Dass er zum Schöpfungsherrn geboren.*

*Gott spricht: So war es nicht gemeint.  
Zu meiner Herrlichkeit Herold,  
Nicht dass er sich dem Tiere eint,  
Hab' ich den Menschen doch gewollt.  
Ich will ihm an der Strafe Ketten  
Vor gänzlichem Versinken retten.*

*Er hat sogar das Tier verzerrt,  
Gekreuzt die Arten und vermischt,  
Die Grenzen, die ich abgesperrt,  
In frevlem Übermut verwischt.  
So muss bei meinem strengen Richten  
Die Tiere ich denn auch vernichten.*

*Doch weil ich fand, dass alles gut,  
So wie ich es zuerst gedacht  
Und weil ich nach dem Werk geruht,  
Wird es nun anders nicht gemacht.  
Wer treu sich einfügt in dem Ganzen  
Den rett' ich, um ihn fortzupflanzen.*

*Ich will nicht, das Mein Werk zerfällt,  
Zu liebevoll ist es erdacht.  
Wo jeder Teil den andern hält  
Und Leben aus sich selbst entfacht.  
Besonders will ich nicht verlieren  
Den Menschen, der's zuhöchst soll zieren.»*

Mit dem Lesen dieser Verse war die Vorstellung davongewandert, Fanny Bäumel sei in meiner Nähe, würde mich durch den Raum führen, wo ihr Vater unten gebetet und gesungen, sie auf der Empore bei den Frauen gesessen war. Ich müsste mir demnach selbst die Bilder und Zeichen an den Wänden zu erschliessen suchen. Doch hätte ich wohl in Korona einen Gide, hatte sie mir ein andermal schon mit einer Phonetik hebräischer Psalmen wesentlich weitergeholfen.

So kam mir eine Idee zu: Wie es wohl wäre, wenn ich quasi am Handlauf der Paraschot, der Schabbat-Vorlesungen, und der Dichterin Gedanken dazu, einen Rundgang durch die Synagoge machen würde, dabei die Bilder und ihre Legenden an Wänden und Decke erkunden zu suchen. Zwischen meinen Reinigungsarbeiten von Gestühl und Fussböden. Und ich könnte es so machen, wie der kleine Vogel auf den Stromkabeln vor dem Gotteshaus. Psalmmodieren. Mit Leib und Seele. Gedacht,

*Und Spross' um Sprosse flogen auf  
Die Engel, die im Zeitenlauf  
Mich stets seit der Geburt begleitet.  
Mir klangs: Zu End' ist uns're Macht.  
Du bist zum Manne nun erwacht.  
Dein Horizont hat sich geweitet.*

*Kein Engel führt dich mehr die Spur,  
Die vorgezeichnet die Natur.  
Nun musst du die Erfahrung fragen.  
Und wenn du dich dem Rat verschliesst,  
Der aus Naturgesetzen spriest,  
Musst die Verantwortung du tragen.*

*Doch sieh'! Die Leiter blieb nicht leer.  
Von oben fliegen and're her.  
Ich höre süßes Trostesklängen:  
Sei unbesorgt! Nicht ganz allein  
Musst Du als Mann dein Führer sein!  
Lass dir von uns nur Hilfe bringen!*

*Nimm' stets sie dankbarfreundlich an,  
Wo dein Verstand nicht weiter kann, Lern' an die höh'ren  
Mächte glauben! Dass unser Flug vom Himmel kommt  
Und mehr, als Menschenweisheit frommt:  
Lass dir von keinem Zweifel rauben!*

*Wenn auch nicht sichtbarer Gestalt,  
Von weissem Flügelpaar umwallt,  
Doch werden wir dir oft begegnen,  
Als Einfall werden wir, als Rat  
Als Wink vor unbedachter Tat  
Dich auf dem Lebenswege segnen.*

*Als Reu', den guten Vorsatz reift,  
Als Glaubens-Satz, längst abgestreift.  
Das ist die Form, in der wir nahen.  
Als Blitzlicht, das den Weg dir weist,  
Als Hand, die dich vom Abgrund reißt,  
wenn's deine Augen auch nicht sahen.*

*Betracht' hier deiner Söhne Land!  
Es hat als sichtbar Reich Bestand,  
Bis sie auf unser Mahnen hören.  
Doch sucht den Erdengeist ihr Blick,  
Erfüllt sich schrecklich das Geschick,  
dass Erdenmächte sie zerstören.*



*In tiefer Ehrfurch Jakob steht.  
Vom Gott der Väter er erfleht,  
Mit seiner Huld ihn zu umschweben.  
Dann geht er von dem heil'gen Ort  
Mit fröhlichem Vertrauen fort  
In's unbekannte neue Leben.*

*Und wie's in jenem Traume war,  
Es kommt herab die Engelschar.  
Sie lehrt das Leben ihn erfassen,  
Sie segnet ihn mit Lieb' und Treu',  
Mit Arbeitsfreude, täglich neu.  
Er kennt nicht Neid und kennt nicht Hassen.*

*Nur manchmal greift er noch zurück  
Und will Besitz und Erdenglück  
Durch die entflohenen Engel zwingen  
Und wendet forschend seinen Sinn  
Zu Schlamm und Erdentiefe hin,  
Um dorthier Hilfe sich zu bringen.*

*Er zahlte auch dafür den Preis,  
Wenn er mit Stäben braun und weiss  
Sich bunte Lämmer wollte schaffen.  
Er weckte Laban's finstern Neid,  
Wie nachher stets sein Volk im Streit,  
wenn es gebraucht Verstandeswaffen.*

*Doch wenn sie abtun Esau's Hand,  
Dem Himmel trau'n nicht dem Verstand:  
Dann wird auch wieder Gott verzeihen.  
Wenn auch nur einzeln, nur im Traum:  
Es kann in seines Herzens Raum  
Ihm jeder einen Altar weihen.«*

Ein jeder kann – davon ist die lebenserfahrene Frau überzeugt – sein Seelengut, sein inneres Haus, selbst besorgen; kann sich um seine Charaktereigenschaften kümmern, kann sein Empfinden, sein Empfangen wie das Abgeben, Austeilen kultivieren, verstetigen. Das Gute zu erben und zu vererben.

Im Vertrauen auf den Willen und die Treue Gottes. SCHAMOR NERI, die Verheissung und Zusage des Allmächtigen in sich zu bewahren. Ge-

wissermassen als eine Steigerung derselben stehen wir einer Menorah, dem siebenarmigen Leuchter, gegenüber. NER MIZWA; »das Gebot ist eine Leuchte«, so der Titel.



»Das Gebot ist eine Leuchte und die Weisung ist ein Licht«, wie in *Sprüche* 6, Vers 23, nachzulesen. Eine Weisung? Wir werden sie kennenlernen.

In der Komposition der Fresken-Anlage werden wir zum nächsten Bild geführt, während unsere Gedanken noch an der Historie und den üblen Realitäten haften, wie sie in den Paraschiot – *Wajischlach, Wajeschew, Mikez und Wajigasch* – aufscheinen, in denen die Konflikte von Josef und seinen Brüdern angesprochen werden.

Wenig Lichtes weit und breit.

Ich werde nicht alle Gedichte Fanny Bäumels in diesem Buch zitieren können, ich musste eine Auswahl treffen, um nicht allzuvielen Gedanken ins Abschreiten mitzunehmen. Doch kann es nicht schaden, für sich selbst einmal die Kapitel siebenunddreissig bis fünfzig zu lesen, mit den spannenden, gar tragischen Episoden vor und nach Josef's Ägypten-Erfahrungen. Eindrücklich auch das Reden von Jakob zu seinen Söhnen mit der dringlichen Bitte, seinen Leib nicht in der Fremde zu begraben, sondern in der Nähe von Abraham, Sarah, ebenso bei Isaak und Rebekka und auch bei Lea, seiner verstorbenen Frau. Die Tora berichtet im Kapitel *Wajechi* davon. Das Sujet mit der Lampe, diesmal als ein Lebenslicht, kann uns dabei begleiten. Im Gedicht wird vor uns das Einzelschicksal von Jakob ausgebreitet, bildhaft und eng der Überlieferung nachgezeichnet:

*»Nicht, was das Leben uns gespendet,  
Ob Leid, ob Freud uns reicher ward;  
Wie für die Erben wir's verwendet,  
Das baut den Steg zur Überfahrt.*

*Der Tod hat nicht mit finstern Grauen  
Die Seele Jakobs bang erfüllt.  
Ihm hob ein Vorhang sich, der Auen  
Von ungeahnter Pracht enthüllt.*

*Er sieht dort nicht der Sünden Strafen,  
Weil jeder Fehler Busse fand.  
Ihm ist der Tod ein stiller Hafen,  
Ein Eintritt in ein Friedensland.*

*Was er an Einsicht konnt' erwerben,  
Was er erlernt, was er erlebt.  
Den Enkeln will er es vererben,  
Dass es als Engel sie umschwebt.*

*Den Kindern kann sich noch nicht wandeln  
Zum Schutzgeist sein Erfahren schon.  
Sie stehn zu nahe seinem Handeln.  
Für sie fleht er zu Gottes Thron.*

*Mit seiner Seele letztem Regen  
Er liebend, betend sie umfasst  
Und bittet Gott, mit seinem Segen  
Zu mildern ihrer Seelen Last.*

*Dann legt zusammen er die Füße.  
Des Lebens letzter Ton verklingt  
Und friedvoll lauscht er auf die Grüße,  
Die ihm der Todesengel bringt.*

Engagierte Gemeindemitglieder waren sie gewesen, hatten verschiedene Vorstandsfunktionen bekleidet. Die Therezia und die Fanny dürften sich geistig nahegestanden sein. Denn ich fand im Synagogen-Archiv eine Ausgabe von den »Stunden der Andacht« mit deren Namenszug. Die Anleitungen von Frau Neuda haben - nicht zuletzt dank Übersetzungen ins Englische - in vielen Ländern Verbreitung gefunden.

»Wenn deine Töchter hart zu Männerpflichten der Zeitgeist zwingt ...«, hatte Fanny Bäuml gedichtet. Bei ihrer Namensschwester liest es sich beispielsweise so, wenn nach der Geburt eines Kindes die gläubige Jüdin »zum erstenmal wieder das Gotteshaus besucht: » ,Wie dem Vogel sein Haus, der Schwalbe ihr Nest: also sind mir Deine Altäre mein Gott und Herr!« (Psalm 84, 4). Gesegnet sei mir die Stunde, wo ich wieder betrete die heilige Stätte des Herrn!

Wo ich Gott, mein Herr und Retter, mein Herz erschliessen kann, in der Mitte seiner Verehrer! ... Allmächtiger, hier, wo viele Herzen in Gemeinschaft sich erheben zu deines Namens Anbetung und Verherrlichung empfangen auch meinen Dank und Preis! Mögen dir meine inbrünstigen Gefühle, mein herzvolles Dank- und Lobgebet in dieser Stunde so wohlgefällig sein, wie jenes Opfer, das nach unseres heiligen Glaubens Sitte Israels fromme Mütter dir einst gebracht. Auf dem Altare meines Herzens will ich dir alle eitlen, sündigen Gelüste und Wünsche opfern, und hier in deinem heiligen Tempel, in dieser köstlichen Stunde, wo meine Seele so voll ist von Andacht und Rührung, will ich dir, du Heil- und Lebensspender, alle meine Lebenstage angeloben, will dir und mir selber angeloben, alle meine Kräfte und Fähigkeiten zu vereinen, um meine Pflichten als Mutter, als Gattin, als Mensch und Israelitin zu erfüllen, und ihnen Herz und Geist zu widmen und zu weihen mein Leben lang. Allmächtiger, nimm gnadenreich mein Gelöbnis an, und verleihe mir dazu deinen Segen, dass ich es standhaft und ausdauernd vollbringe, dass die Erfüllung meiner Pflichten mir stets angenehm und herzbefriedigend bleibe, und die Ausübung des Guten mir stets theuer und vorzüglicher sei, als alle Freuden und Reize der Welt. Verleihe mir Weisheit und Kraft, meine Kinder zu erziehen zu guten und edlen Menschen, zu redlichen und nützlichen Staatsbürgern, zu frommen, eifrigen Anhängern unseres Glaubens. Segne meinen Gatten, dass er lange lebe in unserer Mitte und dass sein Streben

und Mühen für unsere Kinder, als ihr Ernährer, Erzieher und Beschützer stets einen reichlichen Gewinn bringe, und uns und ihnen niemals etwas abgehe. Segne unsere Kinder, dass sie wachsen und gedeihen, an Geist und Körper, und dass sie werden die Freude und der Stolz unseres Herzens und die Lieblinge Gottes und der Menschen. Amen.«

Fanny Bäumel wird nicht mit diesen Worten gebetet haben, blieb sie doch unverheiratet und ohne Kinder. Aber in ihren »Gedanken bei den Sabbatvorlesungen« spannt sie gleichfalls einen weiten Bogen von den Erzählungen der Urväter über die Biographien einzelner Menschen zu den Geboten des Allmächtigen an sein Volk.

Worin diese bestehen? Ein Blick an die Synagogensüdwand klärt uns auf: zwei Tafeln, darauf vermerkt die Anfangsworte von zehn Vorschriften, welche in der Übersetzung von Rabbiner Naftali Herz, 1954 veröffentlicht, hiermit wiedergeben seien:



»ANOCHI ADONAI« ist oben auf der rechten Tafel zu lesen. »Ich bin der Ewige« . Der Satz in der Tora, wie auch der Bibel, wird fortgesetzt mit: »dein Gott, der dich geführt aus dem Land Mizraim, aus dem Sklavenhaus geführt hat.« Möglicherweise heisst es in einer Bibelausgabe, die Ihnen vorliegt, oder aus der vorgelesen worden war: